Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 27 (1975)

Heft: 16

Artikel: "Zwei Spaziergänger" : eine Kommunikationsübung

Autor: Graf, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichte und Beispiele zur praktischen Medienarbeit

«Zwei Spaziergänger» – eine Kommunikationsübung

Die hier vorgestellte Übung ist vor allem (aber nicht nur) als Einstieg in die Auseinandersetzung mit audiovisuellen Medien gedacht. Medienkommunikationsprozesse können dadurch in den grösseren Rahmen menschlicher Erfahrung und Kommunikation gestellt werden. In sehr einfacher Form (ohne jeden technischen Aufwand) können die Rollen von Kommunikator und Rezipient erlebt und in der Gruppe gemeinsam reflektiert und verarbeitet werden.
Gruppe: 8 bis etwa 25 Personen.
Dauer: 1 bis 2 Stunden.
Wir suchen zwei freiwillige Teilnehmer, die sich für unser Experiment zur Verfügung stellen (ohne es zu kennen). Bei der Auswahl der beiden Teilnehmer darauf achten, dass sie eine ähnliche Beziehung zur nahen Umgebung des Kursortes haben, also z. B. nicht ein «Einheimischer» und ein «Fremder».
Vor der ganzen Gruppe wird den beiden Freiwilligen die Aufgabe gestellt: «Ihr geht miteinander bis zum Punkt X (etwa 3 Minuten entfernt, d. h. in etwa 6 Minuten zurück), dann kommt ihr auch miteinander zurück und meldet euch wieder bei uns. Unterwegs und wenn ihr vor der Türe noch warten müsst, dürft ihr nicht miteinander sprechen. Das ist nicht eine Vorschrift, um eine besonders seltsame Situation zu schaffen, sondern damit ihr euch gegenseitig möglichst wenig beeinflusst.» Die beiden gehen weg.
Der Leiter erklärt der Gruppe, was nachher geschehen wird: «Wenn die beiden zurückkehren, werden sie nacheinander erzählen, was sie unterwegs gesehen, gehört, erlebt haben. Wir werden es uns gemeinsam genau merken und in Sichworten aufschreiben. Damit wir aber nachträglich auch noch wissen, wie etwas gesagt wurde (freudig, impulsiv, zurückhaltend, gelangweilt usw.), teilen wir uns in kleine, spezialisierte Gruppen auf. – Auf was könnten diese Gruppen noch besonders achten?» Schnell schreiben wir alles auf die Tafel, was den Teilnehmern einfällt, und versuchen, es in Kategorien zusammenzufassen, also z. B.:
1. *Wovon* wird gesprochen (die Themen)?
und dann, *wie* wird davon gesprochen: 2. Wortwahl, Fachausdrücke usw. – 3. Betonung, Sprachmelodie, Geschwindigkeit – 4. Verzögerungen: Pausen, Räuspern, Füllwörter – 5. Mimik, Blickkontakte – 6. Gestik, Haltung. Und alles andere, worauf die Teilnehmer noch besonders achten wollen. Darauf aufmerksam machen, dass diese Beobachtungen nur einen Sinn ergeben, wenn der inhaltliche Zusammenhang auch festgehalten wurde. Wir wollen also nicht wissen, dass der Spaziergänger beim Erzählen fünfmal seine Haltung veränderte, sondern bei welchem Satz, bei welchem Wort er sich zurücklehnte.
Die Teilnehmer wählen die Gruppe, in welcher sie mitarbeiten wollen.

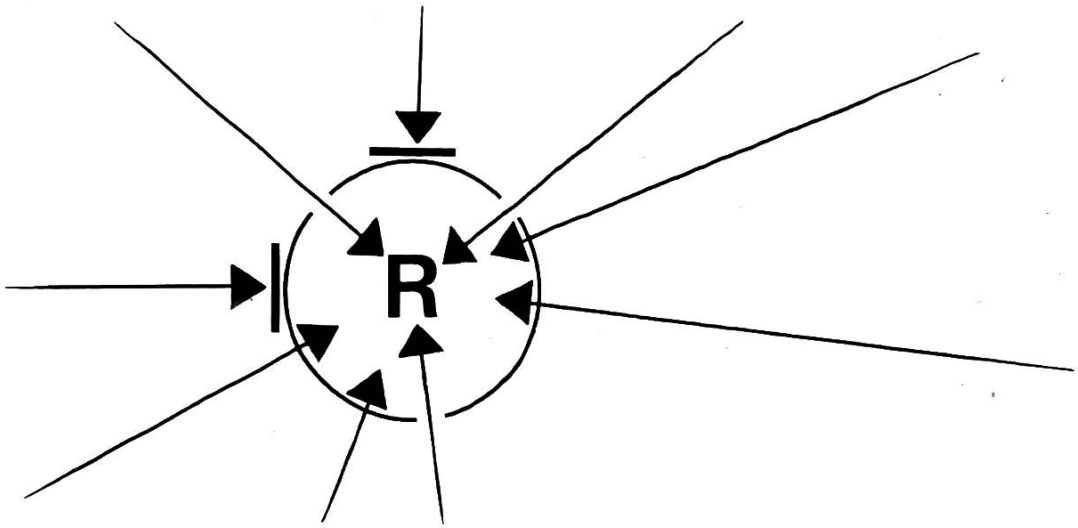
Anders könnte man vorgehen, wenn eine Video-Aufnahme-Anlage zur Verfügung steht: Man könnte dann die beiden Aufnahmen den Teilnehmern ohne jede Vorbereitung abspielen und erst danach fragen, was wie betont wurde. Dieses Vorgehen hätte den Vorteil, dass man im mehrmaligen Vorführen der Aufnahmen die Beobachtung immer weiter verfeinern und Behauptungen belegen kann.
Auch ein Tonband könnte eine wichtige Kontrollfunktion haben. Wir haben mit Video und mit Tonband Versuche gemacht, verzichten aber heute meist wieder darauf; denn es nützt nichts, den Teilnehmern zu sagen, es gehe jetzt ausschliesslich um die Mittel der menschlichen – der personalen – Kommunikation, wenn diese von den Teilnehmern über ein technisches Medium erlebt wird.

Inzwischen sind die beiden Spaziergänger zurückgekehrt. Wir haben zugedeckt, was wir an die Tafel geschrieben haben, damit unsere Erzähler nicht davon gehemmt werden. Der erste kommt herein und setzt sich vor die Gruppe. Der Leiter sagt: «Erzähl uns, was du unterwegs gesehen, gehört, erlebt hast.» Nach seiner Erzählung verlässt der erste Spaziergänger den Raum und der zweite kommt herein, setzt sich vor die Gruppe und wird vom Leiter mit genau denselben Worten zum Erzählen aufgefordert.
Nach den beiden Erzählungen setzen sich die Teilnehmer im Kreis, um sich gegenseitig ihre Beobachtungen mitzuteilen – die beiden Erzähler schweigen zu Beginn.
Wir beginnen bei der Gruppe «Themen»: Vergleich zwischen den Themen – aber sofort, schon beim ersten Vergleich, bringen auch alle andern Gruppen ihre Beobachtungen zu diesem Thema dazu, z. B. «A sagte ‚eine Gruppe' und B sagte ‚drei Frauen, zwei Männer und vier Kinder'.» Der Leiter fragt, was für eine Bedeutung dieser Unterschied haben könnte. Die beiden Spaziergänger können sich Notizen machen, damit sie später auf die verschiedenen Interpretationen antworten können – falls sie wollen. Ein weiteres Beispiel: «A sagte das etwas leiser, als er sonst sprach.» «Ja – und er senkte den Blick.» Der Leiter fordert die Teilnehmer auf, immer auch mitzuteilen, wie ein bestimmtes Verhalten auf sie wirkte, z. B. «Er senkte den Blick und wirkte dadurch unsicher auf mich.» Und wenn möglich sogar noch einen Schritt weiter: «Jemand der den Blick senkt, wirkt unsicher auf mich, weil ich ...» (Bezug auf eigene Erfahrung).
Lässt sich eine allgemeine Tendenz der Person A und der Person B feststellen? Eine besondere Richtung der Weglassungen, Dazufügungen, Ausschmückungen, Verhalten? Die beiden Spaziergänger gingen zur gleichen Zeit durch die gleiche Umgebung. Also müssen die Gründe für die Unterschiede bei den beiden Personen liegen. Was scheint einer Person besonders wichtig zu sein – was unwichtig? Was wissen wir durch die beiden Erzählungen über die beiden Personen? Z. B. scheint der eine ein Hobby-Gärtner zu sein – oder jemand, der Dinge in Kategorien zu ordnen versucht – oder jemand mit einem besonderen technischen Interesse – oder jemand mit einem kunsthistorischen Wissen – oder jemand, der immer nach den Ursachen der Erscheinungen sucht – und jeder mit einem bestimmten gesellschaftlichen Standpunkt.
Wenn sich die Teilnehmer kennen und darum nicht so viel an den Erzählenden zu erraten ist, würde ich die Frage stellen: «Was scheint euch an dieser Erzählung typisch zu sein für die Person A? Und gibt es Dinge, von denen ihr erstaunt seid, sie von ihr zu hören?»
Von den besonderen Eigenschaften und Vorlieben der Personen A und B kommen wir nun zum Verallgemeinern: Warum funktioniert das so? Unterschiedliche Erzählungen deuten auf unterschiedliche Voraussetzungen der beiden Personen. Voraussetzungen: Anlagen, Erfahrungen, momentane Situation.
Aber vergessen wir über den Unterschieden nicht die Ähnlichkeiten – und mit den Ähnlichkeiten der Erzählungen auch die Ähnlichkeiten der Voraussetzungen. Schliesslich sind die Ähnlichkeiten der Voraussetzungen die Grundlagen dafür, dass wir überhaupt miteinander kommunizieren können.

Seminar «Erziehung zum kritischen Filmzuschauer»
fd. Ein medienpädagogisches Seminar mit dem Thema «Erziehung zum kritischen Filmzuschauer» wird vom 3. bis 5. Dezember in der Evangelischen Akademie Arnoldshain/Ts. stattfinden. Ziel des Seminars ist, «den Zuschauer zu befähigen, nach sach- und medienspezifischen Gesichtspunkten ein kritischer Rezipient zu sein». Veranstalter sind das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V. Frankfurt und das Film-, Funk-, Fernseh-Zentrum der Evangelischen Kirche im Rheinland.

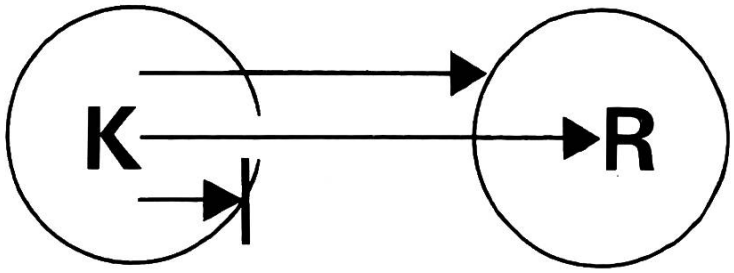
Der Mensch als Rezipient seiner Umwelt

Auf Grund seiner Voraussetzungen ist er für bestimmte Dinge «offen» – für andere Dinge «besonders offen» – und wieder für andere Dinge «zu» (er hat dagegen Barrieren eingebaut). Seinen Voraussetzungen entsprechend, nimmt der Mensch die Wirklichkeit wahr:



Der Mensch als Kommunikator

Wie er als Rezipient seiner Umwelt Wahrnehmungsbarrieren hat, so hat er als Kommuniker auch Kommunikationsbarrieren.



Auch in diesem Kommunikationsprozess könnte man natürlich den Rezipienten als «offen», «besonders offen» oder «zu» einzeichnen.

Der Mensch teilt nicht alles mit, was er wahrgenommen hat – und in dem, was er mitteilt, setzt er Gewichte, z. B. durch die Intensität der Mitteilung. Er kommuniziert entsprechend seinen Voraussetzungen, z. B. seiner Kommunikations-Erfahrungen. Und was noch hinzugefügt werden muss: Er kommuniziert entsprechend den Reaktionen der Rezipienten.
Man darf unter Kommunikation nicht nur das verstehen, was ein Mensch kommunizieren will. Der Mensch kann nicht Nicht-Kommunizieren. Der Leiter kann dies den Teilnehmern leicht zeigen, indem er ihnen sagt, was ihm durch die verschiedenen Sitzhaltungen der Teilnehmer kommuniziert wird (z. B. Interesse, Langweile). Die Teilnehmer machen eine Erfahrung an sich selbst – es nützt nichts, sich anders hinzusetzen, dadurch würde lediglich etwas anderes kommuniziert. Bei solchen Beispielen unbedingt darauf aufmerksam machen, dass die Interpretationen des Leiters auch subjektiv sind – das Resultat *seiner* Erfahrungen.

Zusammenfassend: Von den allgemeinen körperlichen Voraussetzungen abgesehen, hat jeder Mensch allgemeine und persönliche Wahrnehmungsmöglichkeiten und Wahrnehmungsbarrieren – Kommunikationsmöglichkeiten und Kommunikationsbarrieren. «Allgemeine» = auf Grund von ähnlichen Erfahrungen – den andern Men-

schen ähnlich, die im gleichen Kulturkreis leben. «Persönliche» = auf Grund von besonderen (nicht allgemein üblichen) Erfahrungen – von den andern Menschen abweichend. Mit den Barrieren werden wir immer rechnen müssen. Aber wir hoffen sie in einem Kurs ein wenig reduzieren zu können.

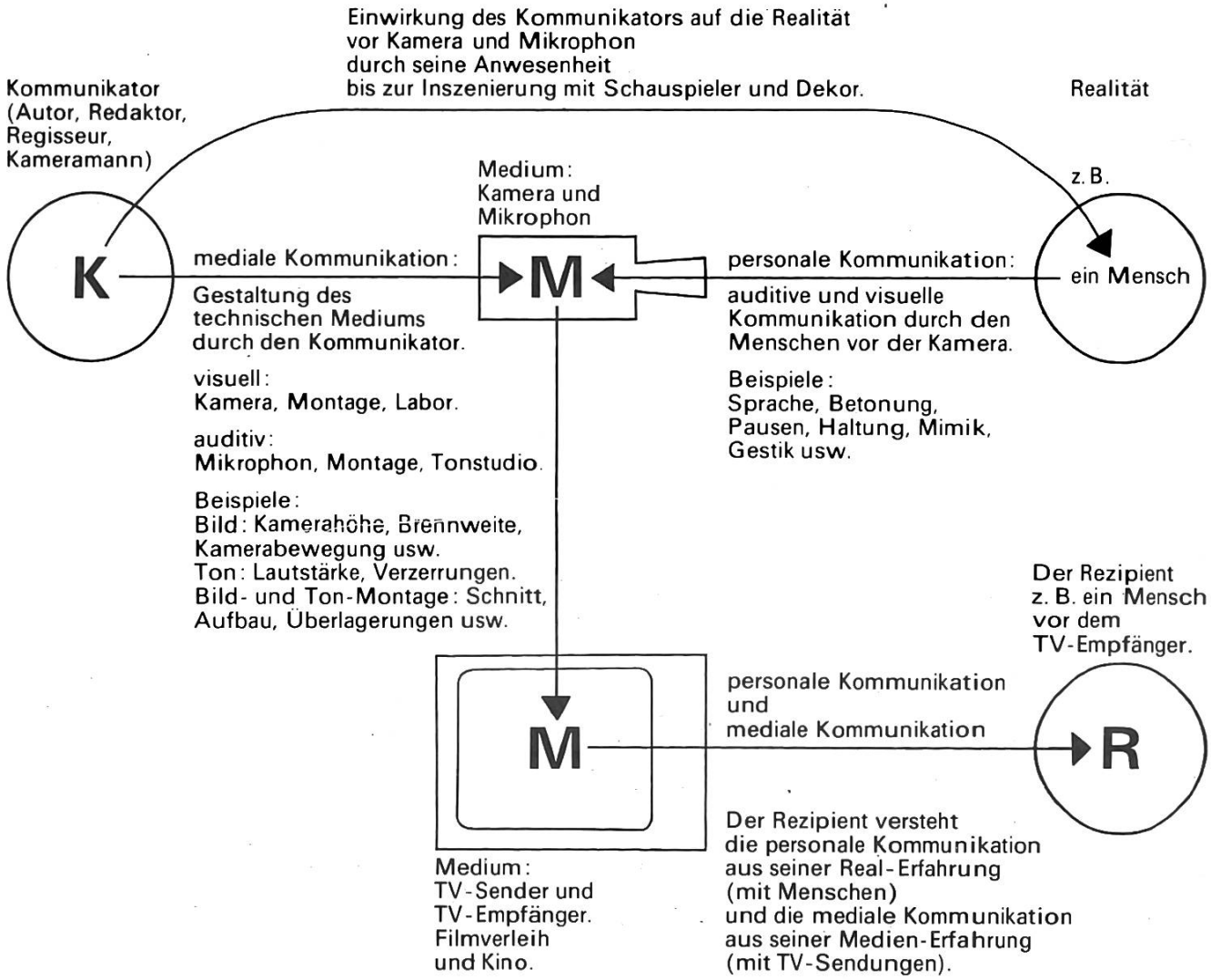
Wenn zwei Menschen zur gleichen Zeit durch die gleiche Umwelt gehen und vor der gleichen Gruppe darüber sprechen, dann sind die Unterschiede zwischen ihren Erzählungen in ihren unterschiedlichen Voraussetzungen zu suchen.

Wir lernen daraus:
1. Wir haben erlebt, dass jeder die Wirklichkeit anders erlebt.
2. Auch Medien – ein Teil der Wirklichkeit – werden von jedem Rezipienten anders erlebt. Wenn wir den gleichen Film gesehen und gehört haben, können wir annehmen, dass wir nicht das gleiche erlebt haben. Daher ist es sinnvoll, über unsere unterschiedlichen Erfahrungen zu sprechen. Keiner hat *den* Film erfahren – aber gemeinsam können wir *dem* Film näherkommen.
3. Auch Filmautoren und Kameraleute sind Menschen. Sie sind den gleichen Bedingungen unterworfen wie wir. Auch von ihnen können wir keine objektive Berichterstattung erwarten, aber wir können verlangen, dass sie ihre «Erzählungen» nicht als *die* Wirklichkeit ausgeben. Ob uns der Medien-Autor dabei entgegenkommt oder nicht: Wir können lernen, auf Grund einer Erzählung (oder eines Films) auf die Person des Erzählers zu schliessen – auf seine Voraussetzungen, den Interessenstandpunkt, welchen er vertritt usw.
4. Und wir haben die Mittel der personalen Kommunikation kennengelernt. Wir werden darauf zurückgreifen können, wenn wir in einem Spielfilm das Verhalten und die Beziehungen der Personen genauer ansehen und anhören wollen (was und wie die Personen kommunizieren). Aber auch in Dokumentarfilmen oder in Werbefilmen.
5. Die Mittel der medialen Kommunikation haben wir bei dieser kleinen Übung noch nicht kennengelernt – aber wir haben einige Voraussetzungen geschaffen, in deren Rahmen wir die technisch-gestalterischen Mittel der Bild-Ton-Kommunikation stellen können. Diese sollten am praktischen Beispiel eines Films, oder – noch besser – mit Video experimentierend, erarbeitet werden.
Wenn die «Spaziergänger-Übung» als Vorbereitung für die Auseinandersetzung mit einem Film eingesetzt wurde, sollten die Medien-Gestaltungsmittel erst später – in Verbindung zur Filmanalyse – erarbeitet werden. Die erste Filmvorführung sollte möglichst unbelastet sein, damit das Erlebnis nicht durch irgendwelche Spezialinteressen zerstört wird.

Seit Januar 1975 gibt es «av-alternativen»

«av-alternativen» führt (1.) Kurse durch im Bereich der Medien- und Kommunikationspädagogik und wendet sich dabei an Schüler, Lehrlinge, Eltern sowie an Lehrer und Ausbilder auf dem Gebiet der schulischen und ausserschulischen Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. «av-alternativen» wertet (2.) die in eigenen Kursen und Veranstaltungen gemachten Erfahrungen, die daraus abgeleiteten Erkenntnisse und die so entwickelten Modelle publizistisch aus und dient so Zeitungen und Zeitschriften als Pool für Ideen und Projekte. (Siehe dazu die Beiträge von Urs Graf und Hanspeter Stalder in dieser Nummer.) «av-alternativen» schafft (3.) audiovisuelle Materialien für Unterricht und Schulung auf dem Gebiet der Medien- und Kommunikationspädagogik. Als Referenten, Diskussionsleiter, Animatoren und Berater arbeiten für av-alternativen Arnold Fröhlich, Verena Gloor, Marlies Graf, Urs Graf, Mathias Knauer, Caspar Meyer, Susann Müller, Ernst Ramseier, Peter Roth, Cathrin Stahel, Hanspeter Stalder, Theo Umhang. Sekretär und Kontakter ist Hanspeter Stalder, Zweiackerstrasse 15, 8053 Zürich, 01/554770.

Der (kommunizierende) Mensch in einem Film oder in einer Fernsehsendung



Diese Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit – die Texte können nur als eine Auswahl von praktischen Beispielen verstanden werden. Und die Trennung in Real-Erfahrung und Medien-Erfahrung ist natürlich oberflächlich – schliesslich ist der TV-Empfänger auch ein Teil der Real-Erfahrung. Und der Filmautor und der Kameramann sind selbst auch Teile der Realität, auch wenn sie sich dessen meistens nicht bewusst sind.
In einer schematischen Darstellung können immer nur einige ausgewählte Details dargestellt werden – wie in einem Film oder einer Fernsehsendung auch und wie in jeder Kommunikation – und auch in dieser «Spaziergänger-Übung». Aber trotzdem können solch ungenügende Modelle mithelfen, die Wirklichkeit (und einen besonderen Teil davon: Kommunikation und Medien-Kommunikation) besser zu verstehen.

Urs Graf

---

12. Schweizerische Filmarbeitswoche in Fiesch.

AJM. Vom 6.–11. Oktober 1975 findet im Feriendorf Fiesch (VS) die 12. Schweizerische Filmarbeitswoche statt, dieses Jahr unter dem Thema «Manipulation». In Arbeitsgruppen wird man sich mit neueren Spiel- und Dokumentarfilmen beschäftigen und zwar unter den Gesichtspunkten «Manipulation der Wirklichkeit» und «Manipulation des Zuschauers». Ausführliche Programme sind ab August erhältlich bei der Gesellschaft Schweiz. Filmarbeitswoche, c/o Hanspeter Stalder, Zweiackerstr. 15, 8053 Zürich.